Dankesrede zum Clemens Brentano Preis 2025

Meine Grosseltern haben einen Garten, in dem fast jeder Halm beachtet und gepflegt wird. Ich habe mich letzthin bei ihnen zum Abendessen eingeladen. Wir waren in Plauderlaune, vielleicht weil es auch spät nicht aufhörte, hell zu sein. Ich erzählte, ich müsse noch einiges von Brentano lesen, um im Juli dann gewappnet nach Heidelberg zu reisen, einen Preis entgegenzunehmen, der seinen Namen trägt.

Grosvati kam, wenn er an Brentano dachte, nur Eichendorff in den Sinn.

Und Grosmueti sagte, sein Name sage ihr etwas. Sie begann, den Gartenschlauch auszurollen und steckte ihn in den Oleandertopf.

Grosvati inzwischen hatte ein Buch aus der Stube geholt, was sag ich da, einen Klotz, dicker als ein Ziegelstein und blätterte, bis er eins fand von Brentano, ein kurzes Gedicht. Er begann zu lesen. *Ich weiß wohl, was dich bannt in mir, die Lebensglut in meiner Brust. E*r las in seiner langsamen Berner Art, das Wasser lief aus dem Schlauch in die Erde, *lebe, liebe, stirb an mir,* und das sanfte Gluckern lief über das Gedicht hinaus. Grosvati hob den Kopf und sagte: «Hochromantisch.» Dann lachte er so ein Lachen, das schon da ist, bevor man es zu lachen beginnt. Und ich glaube, Grosmueti und ich lachten mit, nicht nur weil das Gedicht so dramatisch, todessehnsüchtig und eben hochromantisch war, sondern auch, weil gerade Grosvati es vorgelesen hatte. Mein lieber Grosvati, der, wie viele Männer seiner Generation über Gefühle kaum spricht, auf jeden Fall nicht mit dem dafür benutzbaren Mund. Wohingegen aus den benutzbaren Augen oft Tränen rinnen. *Komm, lebe, liebe, stirb an mir, Leg' diesen Felsen auf deine Brust, Du mußt, du mußt.*

Angelehnt an die Begründung der Jury würde ich vorschlagen, dass «Das Herz wirft in der Brust keinen Schatten» vielleicht ein paar seiner Seiten bei der Romantik unterkriegen darf, nah bei Sturm und Drang und ein paar andere bei den Existentialist*innen. Weil es vielleicht beides versucht: *die Lebensglut in der Brust zu erhalten*, ohne sarkastisch oder staubtrocken zu werden. Aber eben auch loswerden, was aus dieser Romantik mit Felsen, die auf Brüste gelegt werden müssen, geworden ist. Dass ich und wir im Namen der romantischen Liebe zu weit gehen, zu weit gegangen sind, sie kultivierten wie eine kleine Ersatzreligion.

Es gibt einige Texte, die in diesem Buch noch nicht vorkommen. So gerade eben die Geschichte meiner Grosseltern, in der meine Grossmutter, umschwärmt von zwei Männern, nach Norwegen reist, um dort in sich zu gehen, bzw. bei einer Familie Kartoffeln zu schälen und abends die Passfotos der beiden zu studieren, nach drei Wochen ins nächste Dorf zu laufen und von dort aus Grosvati anzurufen, der heute in ihrem gemeinsamen Garten Brentano vorliest und ihm zu vermelden: Ja. Bis dass der Tod usw.
Von Brentano lese ich, er habe ein etwas unruhigeres Liebesleben geführt. Mit hier heiraten, dort Affären und dazwischen Streit, Reue, Drama. Hat das Schreiben ihn dabei geschützt, oder ist es gar mit Grund und das Anstacheln gewesen, sich weit hinauszulehnen im Wissen darum; alles vergängelt und passt später auf Papier und in seine tropfenden Verse?

Lieber Clemens Brentano, liebe Jury, liebe Anwesende: Es ist eine wunderschöne Anerkennung heute diesen Preis entgegenzunehmen. Er bedeutet für mich ein offizielles und gewürdigtes Ausüben meiner Hingabe.
Und ich meine damit natürlich als erstes die Hingabe an mein Schreiben.
Meine Texte schnallen sich zwar manchmal einen Inhalt um, wie eben gerade erzählt, aber als erstes voran geht stets die Sprache. Ich folge ihr.
Kein Satz ist mir selbstverständlich. Wir diskutieren noch auf Zeile eins: Meine Sprache sagt, sie versuche gerade was, ob ich bitte kurz die Klappe- ? Okay. Ich schaue ihr, mir, uns zu. Sie ist alles, was ich habe, aber ich habe sie nicht wie einen Hut, der schützt vor der Sonne und auch umgibt sie mich nicht wie die zuverlässige Luft zum Atmen. Aber sie verlangt von mir eine Offenheit, die ich kaum verantworten kann.

Vielleicht muss, wer meine Erzählungen liest, selbst mit etwas Mut aufkommen?
Liebe Jury. Ich möchte Ihnen danken, dass Sie das Ungesicherte, Absurde hereinlassen. Danke für Ihre Freude an der Irritation, ihre Begeisterung für meine Texte.
Ich danke Hanne Knickmann, Mara Delius, Christoph Schröder, Miriam Zeh, Matti Küssner, Leonie Martin und Katharina von Recum. Ich danke Claudia Kramatschek für

den ersten Anruf und die Kommunikation. Ich danke Jan Wiele, der gleich noch ein paar Worte singen wird und der Cellistin Dorothea von Albrecht für das Capiriccio. Und ich danke der Stadt Heidelberg, insbesondere Frau Pfister, die heute den Anlass eröffnet hat.

Anders als beim ersten Buch, in dem es Tiere waren, die sich herumschlugen, verliebten und zwischen den Welten rumwechselten, verstehe ich jetzt, dass meine Texte Gemeinschaftswerk sind. Ich breite das Papier aus und die Gegenwart, die Menschen, die ich kenne, liebe und auch jenste Unbekannte gehen darauf herum, andere Autor*innen, lebendig oder tot, legen Spuren zurück, lassen Worte fallen, ziehen Augenbrauen hoch, verlieren Brillen.
Ich danke Euch liebe Freund:innen, liebe Familie, liebe Grosseltern, meinem Gefährten und auch den Fremden, die sich in meinen Texten eingenistet haben. Danke für Eure Unterstützung, für Euer Wohlwollen.
Ich danke Helge Pfannenschmidt für das so feine Lektorat! Erstaunlich, wie schnell mit Dir aus einem Brett doch noch ein Buch wurde.
Ich danke Voland&Quist, ohne die kein Satz es auch nur annähernd über die Schweizer Grenze geschafft hätte: Leif Greinus, Ilka Winkler, Anna Jung, Theresa Meschede, Lea Kubeneck. Danke in die Gleditschstrasse!
Und danke Ihnen allen, fürs Dasein an diesem festlichen Abend.
Merci viuviumau!

Noemi Somalvico im Juli 2025